

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 23 (1967)
Heft: 5

Artikel: Die Friesen und ihr Sprachkampf
Autor: Mendels, Judy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-420929>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Friesen und ihr Sprachkampf

Von Dr. Judy Mendels, Buffalo (USA)

Der Streit um die Muttersprache wird im Nordosten der Niederlande, in der Provinz Friesland, mit nicht weniger Ausdauer geführt als in Flandern oder im französischen Teil Kanadas.

Wer über den großen Deich, der das Yselmeer von der Nordsee trennt, nach Friesland fährt, glaubt sich, dort angekommen, in einer anderen Welt. In den Städtchen und Dörfern hört er kaum noch Niederländisch, sondern überall Friesisch. Nur mit den „Fremden“ wird höflichkeitshalber niederländisch gesprochen, so wie der Deutschschweizer mit Ausländern hochdeutsch redet. Die Straßennamen erscheinen auf den Schildern sowohl niederländisch wie friesisch. Friesisch ist die allgemeine Umgangssprache, die einzige Sprache, welche die Kinder kennen, wenn sie in die Volksschule kommen. Dort müssen sie genau so ins Niederländische eingeweiht werden, wie die kleinen Deutschschweizer in die hochdeutsche Sprache. In den unteren Klassen wird deshalb nur Friesisch als Unterrichtssprache verwendet, während die Schüler allmählich mit dem Niederländischen vertraut gemacht werden. (Seit 1937 wird Friesisch unterrichtet, aber erst seit 1950 entstanden zweisprachige Schulen, die 1955 von der Regierung anerkannt wurden.) Die Eltern und die Lehrer lesen aber friesische Zeitschriften und Zeitungen, haben ihre friesische Bibel, können Mitglieder der „Kristlik Fryske Folksbibleteek“ sein, die 12 000 Mitglieder zählt und deren Bücher in Auflagen von 13 000 Exemplaren herauskommen. Und wollen sie sich auswärts amüsieren, so gehen sie ins friesische Kabarett. Um all dies zu erreichen, haben die Friesen aber lange kämpfen müssen.

Die Friesen können sich eines alten Stammbaumes rühmen. Schon Tacitus spricht über sie und unterscheidet *Frisii maiores* und *Frisii minores*. Er preist ihre starken Männer und blondhaarigen Frauen. Im Jahre 12 v. Chr. verbündeten die Friesen sich mit dem römischen Feldherrn Drusus; sie gehörten aber 47 n. Chr. nicht mehr zum römischen Reich. Später gelang es Karl dem Großen, die Friesen seinem Imperium einzuverleiben, doch behielten sie eine Art Selbständigkeit. Sie bekehrten sich nur zögernd zum Christentum. Noch im Jahre 680 verbrannte ihr König Redbad (ndl. Radboud) eine christliche Kirche in Utrecht. Von ihm geht die Sage, daß er die Taufe verweigerte, als

er hörte, seine Ahnen seien, weil sie ungetauft gestorben waren, in der Hölle. Da wollte der König lieber dort bei ihnen sein, als ganz einsam im Himmel umherzuschweben. Obwohl es später schon einige getaufte Friesen gab, deren Erzbischof der heilige Willibrord wurde (695), ermordeten die heidnischen Friesen im Jahre 754 den deutschen Bischof und Missionar St. Bonifaz, weil er die Heidengötter auszurotten versuchte. Zur Zeit, als die Niederlande in Grafschaften zerfielen, hatten die Friesen ihre eigenen Fürsten, und die Grafen von Holland versuchten vergebens, sie zu unterwerfen. Später gab es in den verschiedenen Provinzen Statthalter, und da besaß auch Friesland seinen eigenen Fürsten, der mit dem von Holland verwandt war. Nach dem Tode des kinderlosen holländischen Prinzen Wilhelm III. wurde der friesische Prinz Statthalter von Holland, und von ihm stammt das heutige niederländische Königshaus ab.

Im 9. Jahrhundert erstreckte sich das Reich der Friesen von der untern Weser bis nach Flandern, und außerdem gab es verschiedene friesische Niederlassungen außerhalb der Reichsgrenzen, wie die in Worms, Mainz und Duisburg.* Allmählich aber verloren die Friesen ihre Macht und wurden immer mehr nach dem Norden zurückgedrängt. Heute zählt die niederländische Provinz Friesland, im Ausland Westfriesland genannt, 500 000 Einwohner, d. h. 147 auf den Quadratkilometer, während das übrige Land 378 aufweist. Zum westfriesischen Sprachgebiet gehören auch die Inseln Amelân (ndl. Ameland) und Skiermuountsead (ndl. Schiermonnikoog). Außer den Westfriesen gibt es die Nordfriesen an der Westküste von Schleswig, zu deren Gebiet auch die Inseln Sylt, Föhr, Amrum und Helgoland gehören, und die Ostfriesen, die sich in Nordwestdeutschland befinden, aber die friesische Sprache größtenteils preisgegeben haben. In jedem von diesen drei Gebieten spricht man einen anderen friesischen Dialekt; die Unterschiede sind bedeutend. Man vergleiche etwa Matth. 2, 9 im Westfriesischen und im Nordfriesischen, und einige Zeilen aus einem Roman auf ostfriesisch.

Westfriesisch: En sjoch, de stjerre, dy't hja yn it Easten sjoen

* Nach unsern Chronisten des 15./16. Jhs. sollen bekanntlich die Urschweizer und die Oberhasler von ausgewanderten *Ostfriesen* (aber auch von Schweden, Goten, Sachsen, ja Römern) abstammen. Wenn diese Berichte nicht mit der Erzählung vom Trojer Aeneas als dem Ahnherrn Roms und andern erdichteten vornehmen Stammbäumen zusammenzustellen sind, könnten ihnen sagenhafte Erinnerungen an die Einwanderung der Alemannen aus dem Norden (untere Elbe?) zugrunde liegen.

hiene, gyng foar harren út, oant hja stean bleau boppe it plak, dêr 't it berntsje wie.*

Nordfriesisch: An lök, di stäär, wat ja önj et aasten senj hain, geng for ja hanne, bit hi köm an stöi auer dat stää, wär dat bjarn wos.*

Ostfriesisch: In een fon doo äärmste Fjœndele fon Paris stud faar Jiere 'n ganz hooch Huus...

Die friesische Kultur zeigte schon früh einen eigenen Charakter. Die Architektur unterscheidet sich seit dem Mittelalter von der des übrigen Landes, friesische Silberschmiede waren im 17. Jahrhundert weit über die Grenzen ihres Landes bekannt, friesische Töpferwaren und Holzschnitzerarbeit sind auch heute bei den Käufern beliebt. Daß die friesische Kultur auf einer hohen Stufe stand, davon zeugt die Universität in Frjentsjer (ndl. Franeker), die zweitälteste der Niederlande (1584), wo sich nicht weniger als 15 000 Studenten den Doktorhut der Theologie, der Rechte, der Medizin oder der sieben freien Künste holten. Die theologische Fakultät zählte verschiedene ausländische Studenten, u. a. aus Ungarn. Erst 1843 wurde die Universität aufgehoben.

Wie gesagt wird im ganzen friesischen Gebiet Friesisch gesprochen, doch hat sich nur das Westfriesische als eine selbständige Sprache mit bodenständiger Literatur behaupten können. Friesisch ist ein westgermanischer Dialekt, in vieler Hinsicht mehr mit dem Angelsächsischen als mit der deutsch-niederländischen Sprachgruppe verwandt. Während die Deutschen das Wort *zwei* kennen (ndl. *twee*), sagen die Westfriesen *twa* (engl. *two*). Man vergleiche weiter:

<i>Fries.:</i>	<i>Engl.:</i>	<i>Ndl.:</i>	<i>Hochdt.:</i>
tsiis	cheese	kaas	Käse
tinke	to think	denken	denken
dei	day	dag	Tag
great	great	groot	groß
poun	pound	pond	Pfund
boi	boy	jongen	Junge
dead	dead	dood	tot
ear	ear	oor	Ohr

* In der Zürcher Bibelübersetzung: Und siehe, der Stern, den sie im Morgenland gesehen haben, ging vor ihnen her, bis er über dem Orte stillstand, wo das Kindlein war.

Die Wortstellung aber erinnert am meisten an die deutsche, z. B. *Hy sei, hy woe net*. (Er sagt, er wolle nicht, aber ndl.: *Hij zei, dat hij niet wilde*.) *Ik haw him sjongen heard*. (Ich habe ihn singen hören, aber ndl.: *Ik heb hem horen zingen*). Sehr charakteristisch sind die friesischen Namen. Die Vornamen bewahren die Erinnerung an altgermanische Namen, die in anderen Sprachen längst verloren gingen. So heißen viele Friesen *Remt* (aus Reginbrecht), *Sjoerd* (aus Sigiward), *Tsjerk* (aus Thiadrik), *Abe* (aus Adelbert), *Sibe* (aus Sigibald). Assimilation findet statt in *Tsjalle* (aus Thiadlef), *Tamme* (aus Thiadmar). Sogar Heiligennamen wurden ins Friesische umgebildet: Hyacinthus wird *Hayo*, Ambrosius *Hamke*. Auch an den Familiennamen ist der Friese zu erkennen. Die meisten Namen enden in *-a*, *-inga*, *-ma*, *-stra* usw. Aus friesischen Vornamen bildet man Familiennamen durch Hinzufügung von *-s* (*Sikkes* aus *Sicco*). Andere Familiennamen bewahren friesische Wörter, wie *Soepboer* (*sûpe* = Buttermilch), *Liets* (= klein), *Kooiker* (= Entenfänger), *Gorter* (= Grützhändler). Auch die Diminutivendung *-ke* statt ndl. *-je* (*-tje*) zeigt friesische Herkunft (*Harkema*).

Ebensowenig wie das ganze friesische Sprachgebiet eine homogene Einheit bildet, erscheint das Westfriesische ohne dialektische Unterschiede. Es gibt viele Schattierungen, und man spricht von „*Klaeifrysk*, *Wâldfrysk*, *Súdwesthoeksk*, *Hynljippersk*“ usw. So gibt es z. B. vom Worte *Licht* die folgenden dialektischen Varianten: *ljocht*, *ljucht*, *liecht*, *locht*, *lecht* oder *ljecht*. Diese dialektischen Unterschiede beruhen auf einem langen Entwicklungsgang. Die ältesten erhaltenen friesischen Sprachzeugnisse datieren aus dem 12. Jahrhundert; die Zeitspanne bis zum 16. Jahrhundert nennt man die *altfriesische*, wegen des altertümlichen Lautstands der Sprache. Zwar hat es schon früher eine Literatur gegeben, denn in *Beowulf* und in *Kudrun* werden friesische Epen erwähnt, doch ist nichts davon bewahrt geblieben. Einer von den Unterschieden zwischen Alt- und Neufriesisch ist der Abfall des auslautenden *-e* und die Abschwächung des auslautenden *-a* zu *ə*. Die Entwicklung des Friesischen sieht man an folgenden Beispielen:

Alt-friesisch:

grîpa
lamb

Neufriesisch:

gripe (greifen)
laem (Lamm)

Altfriesisch:

nose

bûtera

fiuchta

grêta

Neufriesisch:

noas (Nase)

(ostfries. nöse, nordfries. noos)

bûter (Butter)

fjochtsje (fechten)

groetsje (grüßen)

Aber auch zwischen dem Neufriesischen verschiedener Jahrhunderte gibt es Unterschiede. Ein Paar Zeilen aus einem Gedicht von Gysbert Japicx (1603—1666) in der Sprache seiner eigenen Zeit und daneben in modernem Friesisch mögen dies zeigen:

Friesisch des 17. Jahrhunderts:

Herders njue to Pales.

Pales puwckje fenne Wrâd

Mijn forhuwjlijck herts

bejearen, ...

Modernes Friesisch:

Herders lof foar Pales.

Pales, pûkje fan 'e wrâld,

Mijn forhûchlik

hertsbigearen, ...

Dieser Gysbert Japicx war der erste bedeutende Dichter der Friesen. In seinen *Friesche Rymlerye* (1668) schuf er sehr schöne Renaissance- und Barockpoesie. Nach ihm folgen im 18. Jahrhundert die drei Brüder Halbertsma mit ihren *Rimen en Teltsjes*, und im 19. Jahrhundert schreibt der spätere Stifter der niederländischen sozialdemokratischen Partei, Piter Jelles Troelstra (1860—1930), romantische Heimatpoesie, die in *Rispinge* (1909) gesammelt wurde. Im 20. Jahrhundert gibt es ein neues Aufblühen der friesischen Literatur. Friesische Verfasser stifteten eine eigene „Gruppe '47“, wo sie ihre Werke gegenseitig beurteilen und kritisieren. Die heutige friesische Literatur nimmt einen eigenen Platz neben der niederländischen und flämischen ein. So sieht man in *Books Abroad*, einer internationalen literarischen Zeitschrift, die von der Universität von Oklahoma, USA, herausgegeben wird, regelmäßig Besprechungen von friesischen Büchern. Die Stiftung „It Fryske Boek“, die die Vierteljahresschrift *De Boekebeam* herausgibt, erwähnt die Bücher der jüngeren und jüngsten Verfasser. Einer der bekanntesten ist Anne Wadman, dessen Romane *De Smearlappen*, *Kûgels foar in lab-bekak* und *De oerwinning fan Bjinse Houtstra* ins Niederländische übersetzt wurden. Von *De Smearlappen* erschien 1965 eine deutsche Ausgabe unter dem Titel *Elke und die Männer* (Ewalt Skulima Verlag, Heidelberg.) Vor kurzem ist ein neuer Roman von ihm

herausgekommen, *By de duvel to bycht*, der über Schuldgefühl in Beziehung zu den Kriegsgeschehnissen handelt. Sehr geschätzt sind weiter die Werke von Rink van der Velde (*Joun, healwei tolven*, das ins Niederländische übersetzt wurde, *Beafeart nei Saint-Martin* und *Fûke*).

Die Friesen pflegen nicht nur ihre eigene, bodenständige Literatur, sondern auch die Weltliteratur wird durch Übersetzung bei ihnen eingeführt. Rainer Maria Rilke wurde von Dr. Obe Postma (1868—1963) ins Friesische übertragen. Von ihm stammt auch eine Übersetzung des altsächsischen biblischen Epos *Heliand* aus dem 9. Jahrhundert. Dr. Douwe Kalma (1896—1953) gab einen vollständigen Shakespeare in friesischer Sprache heraus. Auch Shelley und Molière hat er übersetzt. Seit 1943 können die Friesen die Bibel in ihrer Muttersprache lesen, dank der Arbeit von Pfarrer Dr. Geart A. Wumkes (1869—1954) und E. B. Folkertsma (geb. 1893). Fedde Schurer (geb. 1898), eines der führenden Mitglieder der 1908 von Wumkes und Sipke Húsmans gestifteten *Kristlik Frysk Selskip*, und der bekannteste Dichter aus der Zeit vor 1940, hat die Psalmen in gereimte Verse übertragen. In letzter Zeit hat der Dichter Freark Dam (geb. 1924) nicht nur den mittelniederländischen *Reinaert* zu einem friesischen Theaterstück umgearbeitet (*Ljochtdei*), sondern auch Werke des Schweizers Dürrenmatt und von Bert Brecht ins Friesische übertragen.

Nicht immer jedoch ist das Friesische dem Niederländischen gleichberechtigt gewesen. Im 19. Jahrhundert drohte die Gefahr, daß die friesische Sprache vom Niederländischen verdrängt und ihre Überreste zu einem minderwertigen Dialekt erniedrigt würden. Die höheren Stände sprachen Niederländisch mit friesischer „Lokalfarbe“ und schämten sich ihrer Muttersprache. Der Mittelstand achtete die führende Schicht kaum, wenn sie „Frysk“ redete. In den Städten sprach man „stedsk“, eine verwässerte niederländisch-friesische Sprache, wie die folgenden Beispiele zeigen:

<i>Stedsk:</i>	<i>Niederländisch:</i>	<i>Friesisch:</i>
in boaterham	een boterham	in stik brea, bôle of iten (ein Butterbrot)
yts	iets	hwat (etwas)
sich	zich	jo (sich)
myn frou	mijn vrouw	myn wiif (meine Frau)
noad	nood	need (Not)

Während der französischen Zeit aber, als die Niederlande unter Napoleon Frankreich einverleibt wurden, war das friesische Nationalgefühl und der Stolz auf die Muttersprache erwacht. Unter der Führung von Joost H. Halbertsma (1789—1869) begann ein zäher Kampf. Die Losung war: „Die Sprache ist die Seele der Nation, sie ist die Nation selber.“ Einmal erwacht, wirkte die Liebe zur Sprache und zur Geschichte, unterstützt vom Nationalstolz, weiter. 1827 wurde die „Provinciaal Genootschap ter beoefening der Friesche Geschied-, Oudheid- en Taalkunde“ gegründet, die alte friesische Handschriften und Drucke herausgab. Es erschien ein *Idioticum Frisicum* von der Hand des Jonkheer Mr. Montanus de Haan Hettema (1796—1873). Der Deutsche Karl Freiherr von Richthofen (1811—1888), Schüler von de Savigny und Jakob Grimm, publizierte *Untersuchungen zur friesischen Rechtsgeschichte* (1880—1886) und ein altfriesisches Wörterbuch (1840). Unter dem Einfluß der Romantik, die auch in Flandern die Sprachbewegung in Gang setzte, wurde 1844 von Waling Dykstra (1821—1914) und Harmen Sytstra (1817—1862) die „Selskip foar Fryske Tael- en Skriftekennisse“ gegründet, deren Mitglieder sich besonders für das Alt friesische interessierten. Glaubte man doch damals, daß alles Alte das Ursprüngliche und deshalb das „Reinere, Unverdorbene“ sei. Harmen Sytstra gab eine altfriesische Grammatik heraus und Waling Dykstra das erste friesische Wörterbuch, das ein historisches Bild der friesischen Sprache geben sollte. Dykstra nahm sich das deutsche Wörterbuch des von ihm verehrten Jakob Grimm, mit dem er in Briefwechsel stand, zum Vorbild. Diese Männer suchten auch Kontakt mit Ost- und Nordfriesen und strebten ein „Groß-Friesland“ an. Es war aber Johan Winkler (1840—1916), der mit seinem *Algemeen Nederlandsch en Friesch Idioticon* (1874) und mit einer *Friesche Naamlijst* (1898) den Grund für eine mehr wissenschaftliche Förderung der friesischen Sprache legte. Seine Freundschaft mit Guido Gezelle, dem großen flämischen Dichter und Sprachkämpfer, symbolisiert das gemeinsame Ziel des friesischen und des flämischen Sprachkampfes. Ihm folgte der deutsche Germanist Theodor Siebs (1862—1941), der sich als erster ernsthaft mit Untersuchungen über das Alt friesische befaßte (*Der Vokalismus der Stammsilben in der altfriesischen Sprache*, 1885). Von ihm sind weiter erschienen *Zur Geschichte der englisch-friesischen Sprache* (1889) und *Geschichte der friesischen Literatur* (1902). Seine *Geschichte der friesischen Sprache* (1901) wurde

in die Reihe von Pauls *Grundriß* aufgenommen. Bis zu dieser Zeit befaßten sich also nur Dilettanten oder Ausländer mit dem Friesischen. Der erste einheimische Fachgelehrte war F. Buitenrust Hettema (1862—1922), der 1896 an der Universität in Utrecht Friesisch unterrichtete, aber nur als Privatdozent. Der erste Lektor im Friesischen war Piter Sipma (1872—1961), Verfasser der in England und Amerika herausgegebenen Grammatik *Phonology and Grammar of Modern West Frisian* (1913). 1934 wurde Godard Gosses (1877—1955) der erste (außerordentliche) Professor des Friesischen, und zwar an der Universität von Amsterdam. Jetzt gibt es an der Universität von Groningen zwei Professoren, einen für friesische Literatur und Sprache und einen für altfriesisches Recht. An der protestantischen und an der Reichsuniversität in Amsterdam sowie an den Universitäten von Utrecht und Leiden gibt es je einen Lehrstuhl für friesische Sprache und Literatur. Dort kann man Friesisch als Haupt- oder als Nebenfach wählen und auch die Dissertation auf friesisch einreichen. Amtlich anerkannt ist die friesische Sprache erst seit zwanzig Jahren. Und dies hat die Friesen große Anstrengungen gekostet. Eine Zeitlang wirkte die „Jongfryske Mienskip“ unter Douwe Kalma (1896—1953) anregend. Sie kämpfte gegen Provinzialismus und strebte (1915) kulturelle Unabhängigkeit an. Dazu suchte sie Verbindungen mit Großbritannien und Skandinavien unter dem Kampfruf „Fryslân en de wrâld“. Diese Bewegung, die wahrscheinlich von dem gleichzeitigen Streben der Flamen, die mit Hilfe der Deutschen ihre kulturelle Selbständigkeit zu erreichen suchten, beeinflusst wurde, verlor bald ihren Anhang. In bestimmten Volkskreisen wirkten einerseits die vorher erwähnte „Kristlik Frysk Selskip“ unter Húsmans und Wumkes, anderseits der 1917 errichtete „Roomsk Frysk Boun“ unter dem 1943 im deutschen Konzentrationslager gestorbenen Karmeliterpriester Titus Brandsma. 1938 wurde die „Fryske Akademy“, die sich vor allem auf kulturellem Gebiet bewegt, ins Leben gerufen. Sie gibt eine Zeitschrift *It Beakon* und ein Jahrbuch *Frysk Jierboek* heraus. Sie stützt den friesischen Unterricht und hat ein Lehrerseminar errichtet, wo die künftigen Volksschullehrer die friesische Sprache und Literatur gründlich studieren („Skoalle foar Talen en Skiednis“). Ihr „Paedagogysk Advysburo“ (1959) unterhält Verbindungen mit den zweisprachigen Schulen, gibt Auskunft, verfaßt Lehrbücher usw. Die „Akademy“ hat bis jetzt mehr als 250 Schriften herausgegeben, darunter

einige über die altfriesische Sprache und über die Etymologie der friesischen Ortsnamen, sowie verschiedene Wörterbücher. Auf breiterer Ebene arbeitet das von der Regierung unterstützte „Institut zur Förderung der friesischen Sprache“, das den Gebrauch der friesischen Sprache in den Schulen wie auch im täglichen Leben auszubreiten versucht. Friesische Bücher auf jedem Gebiet erscheinen in großer Menge, und Taschenbücher sind besonders beliebt. 1966 hat man die 24. „Fryske Boekewike“ (Bücherwoche) gehalten, wofür intensive Propaganda gemacht wurde. 1962 wurde die „Friesische Nationale Partei“ gegründet, die 1966 einen Sitz in der Provinzialregierung und Vertretungen in verschiedenen Gemeindebehörden erhalten hat. Ihr Programm strebt größere Autonomie an, politisch sowohl wie kulturell. Schließlich gibt es seit 1945 den „Fryske Ried“ (Rat), der mit Ost- und Nordfriesland Kontakt aufnimmt. Jedes dritte Jahr wird von Vertretern der drei friesischen Gebiete ein „interfriesischer“ Kongreß gehalten. Der Einfluß der Westfriesen ist jetzt so stark, daß er auf die Nordfriesen zu wirken beginnt. Auch sie sind sich ihrer Kultur und Sprache bewußt geworden und errichteten 1965 ein Nordfriesisches Institut nach dem Muster der westfriesischen Akademie.

Die Geschichte der friesischen Sprachbewegung zeigt deutlich, daß eine kleine Gruppe, wenn sie mit Überzeugung und Ausdauer kämpft, ihre Kultur und Sprache vor dem Untergang retten kann.

Deutschunterricht — Arbeit fürs Leben

Nicht nur den Ehemaligen der Zürcher Kantonalen Handelsschule, auch den Deutschlehrern im ganzen Land und den Mitgliedern des Sprachvereins brauchen wir *Prof. Dr. Paul Lang* nicht vorzustellen: Sie kennen ihn aus seinen Lehr- und Arbeitsbüchern, von vielen Vorträgen und den jeweils so lebendig und überlegen geleiteten Zürcher Frage- und Ausspracheabenden her.

Wer ihn noch nicht kennt, ergreife die Gelegenheit mit seinem neuen Buch *40 Jahre Deutschunterricht; Methodisches und Erinnerungen* (Zürich: Origo-Verlag 1967. 135 Seiten, Leinen Fr. 12.80). „Langs Schrift geht jeden an“, verkündet der Klappentext, vielleicht etwas übertreibend. Doch soviel ist wahr: Jedem, der einmal Deutschunterricht an einer Mittelschule genossen hat, jedem, der sich die Frage stellt, was Deutschunterricht sei, sein könne,